

O komm, o komm, du Morgenstern

„Ich bin der helle Morgenstern“, so lässt es der auferstandene Jesus Christus den Seher Johannes in der Offenbarung wissen. Kurz bevor die Sonne aufgeht, leuchtet er am Himmel auf, dieser Morgenstern. Und man kann sich darauf verlassen, dass es sehr bald hell werden wird, wenn dieser Stern zu sehen ist.

„O komm, o komm, du Morgenstern“, so heißt ein Adventslied aus unserem Gesangbuch. Die Wurzeln der Melodie stammen aus dem 15. Jahrhundert aus Frankreich. Daraus wurde ein sehr populärer englischer Adventschoral, dessen Text wiederum auf Antiphone aus Köln zurückgeht. Schlussendlich hat dann 1975 Otmar Schulz die Strophen geschrieben, die wir heute in unseren Gottesdiensten singen. Und last but not least wird Domorganist Witold Dulski uns zum Abschluss des Mittagsgebetes seine Interpretation dieses Stückes spielen.

„Vertreib das Dunkel unserer Nacht durch deines klaren Lichtes Pracht“, so bittet die erste Strophe. Ja, von diesem Dunkel gibt es in diesen Tagen wahrlich genug auf dieser Welt. Ob die Angehörigen der 14 an der Prager Karls-Universität erschossenen Menschen überhaupt wahrnehmen werden, dass Weihnachten ist? Wie mag es der Familie des Amokläufers gehen, der ebenfalls sein Leben verloren hat. Werden sie die Kraft und die Worte finden, um darum zu bitten, dass es in ihnen wieder hell werden möge?

Und es ist ja nicht nur Prag. Es ist auch die Ukraine, Israel, Palästina, Syrien, Afghanistan, Mali. Und manch eine und manch einer hat ja auch noch ganz persönlich sein Päckchen zu tragen. Kann man denn vor dem Hintergrund all dessen überhaupt Weihnachten feiern? Liebe Schwestern und Brüder, wenn nicht jetzt, wann dann?

„O komm, du Sohn aus Davids Stamm, du Friedensbringer, Osterlamm. Von Schuld und Knechtschaft mach uns frei und von des Bösen Tyrannei.“ Die zweite Strophe erinnert uns daran, was dieser Jesus von Nazareth, dessen Geburtstag wir in den kommenden Tagen feiern wollen, für uns bedeutet. Er ist unsere Hoffnung auf Frieden, darauf, dass wir bei Gott einen Fürsprecher haben. Und er lehrt uns mit seinem Leben, dass trotz allem ein friedliches Miteinander möglich ist.

Ich glaube, dass es um uns noch viel schlechter bestellt wäre, wenn wir uns nur auf uns selbst verlassen müssten. Denn ganz offenbar sind wir Menschen ja ganz groß darin, den Karren in den Dreck zu fahren. Ihn aber wieder herauszuholen, fällt uns schwer.

Ich will nicht darauf verzichten, Gott an unserer Seite zu wissen, der in seinem Sohn mitten hineingekommen ist in unser aller Leben – als Quelle der Hoffnung und als Helfer in der Not. Und darum brauchen wir Weihnachten – gerade jetzt und mehr denn je! „Freut euch, freut euch, der Herr ist nah. Freut euch und singt Halleluja!“ Amen.